



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

F1

DO 26.01.2023

FR 27.01.2023

Das Wunder von Bern

Filmkonzert - Live to Projection

Frank Strobel Dirigent

FREISTIL
DO 26.01.2023
FR 27.01.2023
20 UHR
NDR
GR. SENDESAAL

F1

Frank Strobel Dirigent
NDR Radiophilharmonie

„Das Wunder von Bern“

Filmkonzert - Live to Projection (FSK 6)

Erstaufführung

Vor den Konzerten:

Das Gelbe Sofa

19 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

Die etwas andere

Konzerteinführung.

Mit:

Marcel Barsotti, Frank Strobel

Moderation:

Friederike Westerhaus

(NDR Kultur)

„Das Wunder von Bern“ (2003)

Sönke Wortmann Regie

Sönke Wortmann, Rochus Hahn Drehbuch

Tom Fährmann Kamera

Marcel Barsotti Musik

Filmbesetzung:

Louis Klamroth Matthias „Mattes“

Peter Lohmeyer Richard

Johanna Gastdorf Christa

Mirko Lang Bruno

Birthe Wolter Ingrid

Peter Franke Sepp Herberger

Sascha Göpel Helmut Rahn

Andreas Obering Herbert Zimmermann

Wild Bunch Germany - Filmproduktion

SPIELDAUER: 118 MINUTEN - OHNE PAUSE



In Kooperation mit der
Europäischen FilmPhilharmonie - EFPI - GmbH
Produktionsleitung: Vincenz Golly
Orchestrierung, Transkription, Synchronisation: Gerrit Bogdahn
Arrangement End Credits: Thomas Bryla
Mit freundlicher Genehmigung von Wild Bunch Germany
und in Zusammenarbeit mit Marcel Barsotti



„In der Filmmusik mag ich lieber weniger als mehr“

Ein Gespräch mit Marcel Barsotti, dem Komponisten des Soundtracks zu „Das Wunder von Bern“

Rund zehn Jahre vor Ihrer Geburt fand in Ihrer Schweizer Heimat eine Fußball-Weltmeisterschaft statt, die für Deutschland ein denkwürdiges Ende nahm. „Das Wunder von Bern“, der WM-Sieg von 1954, zählt zum kollektiven Gedächtnis, jenes „Rahn müsste schießen“ des Rundfunk-Moderators Herbert Zimmermann wurde zum geflügelten Wort. War das Ereignis auch bei Ihnen zu Hause ein Thema?

Ja, mein Vater war damals sogar im Wankdorf-Stadion und hat das legendäre Spiel gesehen, er war ein absoluter Fußballfan. Leider ist er vor dem Kinofilm verstorben, er wäre sicherlich stolz gewesen, dass ich dazu die Musik geschrieben habe.

„Das Wunder von Bern“ war Ihre erste Zusammenarbeit mit dem Regisseur Sönke Wortmann, danach haben Sie auch für dessen Filme „Deutschland. Ein Sommermärchen“ und „Die Päpstin“ die Musik geschrieben. Und es wurde Ihr Durchbruch? Oder wie ordnen Sie selbst diesen Film-Score ein?

Der Durchbruch war sicherlich „Das Wunder von Bern“, wobei international „Die Päpstin“ den Film noch getoppt hat. Das liegt aber auch daran, dass „Die Päpstin“ wegen der Weltstars John Goodman und David Wenham weltweit gelaufen ist und in vielen Sprachen synchronisiert wurde. Allerdings war „Deutschland. Ein Sommermärchen“ mit über 4 Millionen Besuchern und über 2,5 Millionen verkauften DVDs der erfolgreichste Film.

Filmmusik-Komponisten wie Hans Zimmer unterstreichen das Gezeigte mit meist breitem Pinsel, andere setzen lieber Kontrapunkte oder komponieren auch schon mal gegen den Strich. Zu welcher Spezies gehören Sie, jetzt nicht allein auf diesen Film aus dem Jahr 2003 bezogen, sondern auch auf heute?

Mit Sicherheit gehöre ich zu beiden Varianten. Das lässt sich als Auftragskomponist auch gar nicht vermeiden. Denn die Anlage einer Filmmusik ist ganz vom Genre des Films und den Wünschen der Auftraggeber abhängig. Meine Filmmusik zu dem internationalen TV-Film „Der Seewolf“ beispielsweise ist reines Action Hollywood Genre, während meine Musik zu „Liebe am Fjord - Abschied von Hannah“ ein kleiner Underscore ist, mit wenig Instrumenten dezent eingespielt. Ich persönlich mag jedenfalls lieber weniger als mehr in der Filmmusik.



Dem „Wunder von Bern“ kann man jedenfalls deutlich anhören, dass es sich nicht um eine Hollywood-Produktion handelt – dafür ist zu wenig Fanfarenjubiläum im Soundtrack zu finden und zu wenig Pathos in Tönen. Wollten Sie klar hörbar machen: Das Europa der 1950er-Jahre weiß noch nicht, wie ein Blockbuster des 21. Jahrhunderts üblicherweise klingt?

Ganz klar, ja! Damals war Hans Zimmer für die Filmmusik im Gespräch, aber Sönke Wortmann ist eben überhaupt kein Fan von Hollywood-Musik. Und ich empfand den Film und das Thema als viel zu wichtig, um hier nur Klischees zu bedienen. Hätte ich damals für Hollywood geschrieben, wäre man sicherlich auch nicht auf mich als Komponisten aufmerksam geworden. Ich habe mich hier eher an Klassiker wie Carl Orff, Beethoven oder Béla Bartók gehalten. Als ich anfing, Musik am Richard-Strauss-Konservatorium in München zu studieren, war mein großes Vorbild George Gershwin. Er ist einer der wenigen klassischen Komponisten, die die Brücke von der klassischen Musik zur Filmmusik kongenial geschlagen haben. Gershwins Rhythmen, Melodien und Pathos haben mich auch zu der Musik zu „Das Wunder von Bern“ inspiriert. Dabei suchte ich nach einer Kombination aus Klassik und zeitgenössischer Filmmusik. Und bis auf ein paar Fanfaren zum Ende des Filmes wollte ich die Musik eher klein halten, dennoch sehr emotional.

Und man hört auch Unterhaltungsmusik der Zeit ...

Ich musste auch ein paar sogenannte Source-Musiken komponieren. Es gibt eine Szene in einer Bar mit einem Barpianisten, da habe ich mich für eine ruhige Jazz-Pianomusik im Stil der 30er-Jahre entschieden. Dann gibt es noch eine Szene in einer Kneipe mit einer Boogie-Woogie-Band, für die ich einen typischen Boogie der 50er-Jahre komponiert habe. Das haben wir dann alles mit echten Musikern aus der Rock-'n'-Roll-Szene aufgenommen. Im Ganzen war die Filmmusik sehr viel Arbeit, hat insgesamt eine Länge von 84 Minuten und ich habe ein halbes Jahr mit dem Komponieren, den Aufnahmen und dem Abmischen verbracht. Ich hatte die Verantwortung für über 90 Musikerinnen und Musiker und noch dazu ein Team von ca. 20 Personen, vom Orchestrator, Notist und Organisator bis hin zu Technikern und dem Tonmeister.

Der Soundtrack ist erstaunlich melodiös und damit wirklich geradezu klassisch anmutend. Finden Sie, die Melodie als solche kommt in Film-Partituren oft zu kurz?

Das glaube ich nicht, Melodic und Non-Melodic Scores gleichen sich vielmehr aus. Und ich bin selbst gar nicht mehr so ein Fan von melodischen Scores. Viel-



leicht hat es damit zu tun, dass ich in den 80ern und 90ern mit Filmmusik aufgewachsen bin und es da fast nur Melodien gab. In meinen letzten Filmen habe ich elektronische Musiken geschrieben, eher flächenartig und experimentell, ich liebe solche neuen Musikstrukturen. Bei großen Hollywood-Produktionen findet man aber immer noch viel Melodien und Orchester, man schaue sich nur den neuen „Avatar 2“ an.

Welche Rolle spielt speziell der Rhythmus in den Fußballszenen?

Wichtig war, den schnellen Rhythmus der Fußballszenen bis zum Ende durchzuziehen. Da es einige solche Szenen gibt, habe ich versucht, das rhythmische Element zum Ende etwas zu beschleunigen, vor allem aber zu variieren in den jeweiligen orchestralen Instrumentationen. Da der Film doch eine gewisse Länge hat, war das wirklich nicht ganz einfach. Hilfreich war, dass Sönke zwischen den Spielen immer wieder Ruhe in das Geschehen eingebracht hat – der Regisseur hat eine perfekte Balance zwischen Drama und Action im Film erreicht, und meine Aufgabe war es, das genauso musikalisch zu erzählen.

Ist „Das Wunder von Bern“ eigentlich ein Fußball-Film? Oder anders gefragt: Wie viel dachten Sie beim Komponieren an den Sport und wie viel an die Charaktere und ihre Situationen?

Ich habe ehrlich gesagt überhaupt nicht an Fußball gedacht beim Komponieren. Sondern an die Vater-Sohn-Mutter-Beziehung im Film und an die fiktionale Geschichte des Sohnes und seiner Beziehung zu dem Fußballstar Helmut Rahn. Am Ende des Films geht es natürlich um das große historische Finale gegen Ungarn, hier fließen alle dramaturgischen Bögen zusammen, eine einzige andauernde Emotion, die in eine Orchestersuite mündet. Es ist ein Drama mit historischem Hintergrund, weniger ein Fußballfilm.

Die NDR Radiophilharmonie hat 2003 ja auch den Soundtrack für den Film „Das Wunder von Bern“ in Hannover eingespielt. Welche besonderen Anforderungen kommen bei einer solchen Produktion auf die Musikerinnen und Musiker zu?

Die Aufnahmen damals mit der NDR Radiophilharmonie waren eine sehr prägende und beglückende Erfahrung für mich, ein Orchester mit Historie und einem ganz eigenständigen klassischen Klang. Das Wichtigste bei Filmkonzerten ist die Synchronisation des Orchesters mit den Filmszenen, da müssen Dirigent und Orchester schon „framegenau“ ihren Einsatz haben. Wir nennen das in der Filmmusik „Hit Points“ – da kann eine Zehntelsekunde entscheidend sein. Deshalb ist die Herausforderung hier eine ganz andere als bei einem herkömmlichen Konzert.

Vor allem mit dem so erfahrenen Filmmusik-Dirigenten Frank Strobel hat die NDR Radiophilharmonie viele Live-Filmkonzerte gegeben, etwa mit dem „Matrix“-Score. Flexibilität, auf alle Eventualitäten gefasst zu sein – das sind laut Strobel die Qualitäten eines guten Filmmusik-Orchesters. Was noch?

Den typischen Sound eines Filmorchesters messe ich am Londoner Philharmonic, aufgenommen in den legendären Air Studios – das ist für mich die Referenzklasse, mehr geht nicht. Wenn man sich Filmmusiken von John Williams, Alexandre Desplat oder Jerry Goldsmith anhört, haben sie alle etwas gemeinsam: diese unglaublich konzentrierte Dichte in den Blechbläsern, die breiten Streicherklänge und den typischen Hollywood-Scoring-Stage-Sound, der im Gegensatz zur klassischen Musik für mich wärmer, breiter, tiefer und konzentrierter klingt.

In jüngster Zeit komponieren Sie vor allem elektronische Musik. Hat das klassische Orchester für Sie an Reiz verloren?

Nein, gar nicht, aber ich war immer schon ein Fan von Synthesizer-Musik. Bereits in meiner Jugend hörte ich Kraftwerk, Tangerine Dream oder Jean-Michel Jarre. Synthesizer haben eine ganz eigenständige Kraft, ja eine Urgewalt. Genauso ist der Synthesizer für mich ein Instrument, das man zum Leben erwecken muss und das auch in der Filmmusikwelt seinen Platz seit den 1980ern hat – denken wir da nur an Filme wie „The Fog“. Momentan habe ich kein Interesse an orchestraler Filmmusik, obwohl ich 2022 auch ein kleines Cellokonzert geschrieben habe. Ich liebe es aktuell, meine elektronischen Filmmusiken zu entwickeln, die auch erfolgreich sind, wie gerade mein Soloalbum „Earth“ oder der neue Soundtrack zu „Forgiveness“. Aber wer weiß schon, was die Zukunft bringt, und ob nicht plötzlich ein Regisseur vor der Tür steht und einen Orchester-Score haben möchte.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE STEFAN SCHICKHAUS





Frank Strobel Dirigent

Frank Strobel gehört zu den international versierten Dirigenten mit einem stilistisch ungemein vielfältigen Repertoire. Er ist seit Jahren einer der wichtigsten Protagonisten im interdisziplinären Bereich von Film und Musik – durch sein Engagement hat das Filmkonzert Einzug in die führenden Opern- und Konzerthäuser gehalten. Er ist Chefdirigent des WDR Funkhausorchesters und als Gastdirigent arbeitet er in Filmmusikprojekten und mit sinfonischem Repertoire mit Orchestern wie der Filarmonica della Scala, dem London Symphony Orchestra, Orchestre de Paris oder der Staatskapelle Dresden. Eigene Konzertreihen verbinden ihn eng mit der Alten Oper Frankfurt und der Tonhalle Zürich. Frank Strobel ist besonders in der französischen Musikszene zu Hause. So wird er z. B. im nächsten Monat die neue Partitur von David Hudry für „Berlin. Sinfonie einer Großstadt“ mit dem Orchestre National de France uraufführen und im März folgt die Premiere des Filmkonzerts „Kaamelott“ mit dem Orchestre National de Lyon. Neben seiner filmmusikalischen Tätigkeit hat er internationale Anerkennung für Erst- und Wiederaufführungen von Werken der Komponisten Alfred Schnittke, Franz Schreker, Alexander von Zemlinsky und Siegfried Wagner erlangt. Frank Strobel ist Leiter der von ihm im Jahre 2000 mitgegründeten Kulturinstitution Europäische FilmPhilharmonie, die das Genre „Musik und Film“ im Konzertsaal künstlerisch weiterentwickelte. Mit der NDR Radiophilharmonie verbindet ihn eine langjährige künstlerische Beziehung, gemeinsame Filmmusik-Projekte waren z. B. „Matrix“, „Blancanieves“ oder im vergangenen Jahr „Das Böse“.

Konzertvorschau

2. KONZERT FREISTIL

DO 23.02.2023

FR 24.02.2023

20 UHR

NDR | GROSSER SENDESAAL

Patrick Hahn Dirigent

Nils Wülker Trompete

NDR Radiophilharmonie

Nils Wülker

„Continuum“ & „Go“

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop.

[ndr.de/radiophilharmonie](https://www.ndr.de/radiophilharmonie)

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Freistil: Elisabeth Wendorff
Redaktion des Programmheftes:
Bettina Wohlert

Fotos: © Little Shark Entertainment GmbH
(Cover, S. 3, 4, 6, 9); Kai Bienert (S. 10)

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und
chlorfrei gebleicht.

